

Gemeindemodelle

im Mosaik der Kulturen

In den letzten Jahren ist in Europa ein regelrechtes Mosaik der Kulturen entstanden. Wie können christliche Gemeinden mit dieser Realität in ihrem Umfeld umgehen?¹

Sollen sich Gemeinden kulturell mischen?

Als die Gemeinde im biblischen Antiochia kulturübergreifend das Evangelium verkündete, bewirkte der Heilige Geist eine ganz neue Dynamik und viele Menschen aus einem anderen kulturellen Hintergrund fanden zu Jesus (Apostelgeschichte 11,19-26).

Später erklärt Paulus den Ephesern den Wert einer solchen gemischten Gemeinde. Sie beweist, dass die Trennmauer zwischen den verschiedenen Völkern gefallen ist (Epheserbrief 2,14), dass Jesus die Völker in einem neuen Menschen vereint (2,15) und versöhnt (2,16) und dass sie gemeinsam eine Wohnung Gottes im Geist (2,22) und einen Leib (3,6) bilden. Vor allem spiegelt sie die mannigfaltige Weisheit Gottes (3,10) wider.

Wenn in der Gemeinde nicht mehr alle gleich sind

Grundsätzlich bieten sich Gemeinden drei unterschiedliche Möglichkeiten, ihre Funktionsweise anzupassen, wenn Menschen einer ganz anderen Herkunft bei ihnen auftauchen:

Modell 1: Eine Kultur (die einheimische oder eine fremde) steht im Vordergrund. Deshalb kann man dieses Modell als **monokulturell** bezeichnen. Menschen anderer Herkunft sind willkommen,

sofern sie mit der kulturellen Funktionsweise zurechtkommen. Die Evangelisation richtet sich primär an Menschen der eigenen Kultur. Die verbreitetsten monokulturellen Gemeinden sind einheimisch.

Modell 2: Die Gemeinde strebt eine möglichst starke Durchmischung von Menschen aus verschiedenen Kulturen an. In ihrer Funktionsweise stellt sie sich *zwischen* die Kulturen, sie ist in diesem Sinn **interkulturell**. In der Praxis beeinflussen die Herkunftskultur des Leiters und die Gastkultur die gemeindeeigene Mischung stärker. Kleingruppen sollten idealerweise keine kulturelle Prägung haben.

Modell 3: Einer kulturellen Vielfalt wird Raum geboten. In einer solchen **multikulturellen** Gemeinde gibt es kulturell unterschiedlich geprägte Gefäße (sprachgruppenorientierte Zellgruppen und Gottesdienste), aber auch regelmäßige gemeinsame Events und eine gemeinsame Hauptleitung. Oft prägt die Gastkultur den Rahmen.

Jedes dieser Modelle hat seine besonderen Stärken, aber auch Herausforderungen. Diese kommen in allen Bereichen des Gemeindelebens zum Tragen², zum Beispiel:

- Berücksichtigung von kulturellen Prägungen
- Lebensgefühl und Selbstverständnis
- Leiterschaft
- Zweite Generation, Arbeit unter Kindern und Jugendlichen
- Evangelisation
- Interkulturelle Begegnungen, Integration, Zusammenarbeit

Stärken + und Herausforderungen > der Modelle

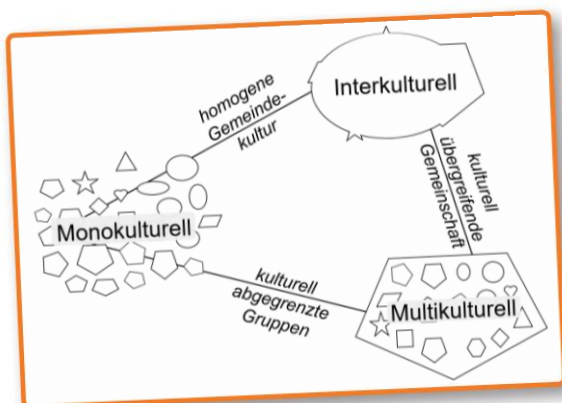
Modell	Kulturelle Prägung	Lebensgefühl, Selbstverständnis
Monokulturell	+ Eine Kultur steht klar im Vordergrund + Zielgruppe wird bewusst gewählt + Kontextualisierung von Botschaft und Formen > Eigene kulturelle Prägung reflektieren	+ Heimat bieten in einer als fremd empfundenen Umwelt + Pflege der Werte der Herkunftskultur > Gefahr: Rückzug auf Bekanntes und Althergebrachtes
Interkulturell	+ Mischung von Kulturen in möglichst allen Bereichen des Gemeindelebens + Kulturelle Formen bleiben im Hintergrund > Kulturelle Prägungen erkennen	+ Weltoffen; für alle; Teil von etwas Größerem + Gemeinschaft über Unterschiede hinweg > Gefahr der Entwurzelung, weil die Mischung für alle fremd ist
Multikulturell	+ Mehrere Kulturen im Gemeindeleben + Vielfalt durch die Gruppen, Einheit bei den gemeinsamen Aktivitäten > Kulturelle Prägungen realistisch wahrnehmen	+ Platz für verschiedene Kulturen + Vielseitigkeit; facettenreiche Atmosphäre > Gefahr: Rückzug in die eigene Gruppe mit vertrautem Rahmen

¹ Mehr Hintergrund zu diesem Thema findet sich in den beiden Artikeln:

• Müller, Johannes: „Mosaik der Kulturen – eine Herausforderung für einheimische und internationale Gemeinden in Europa“, Evangelische Missiologie, 32/2016/4, S. 177-189.

Im Mosaik der Kulturen unterwegs

Keine Gemeinde funktioniert vollständig nach einem der Modelle, alle Übergänge sind möglich. Die drei idealisierten Modelle lassen sich als Ecken eines Dreiecks darstellen. Jede Gemeinde nimmt ihrer Vision und ihrer Geschichte entsprechend eine Position im Inneren des Dreiecks ein.



Gemeinden, die in einem recht homogenen Milieu entstanden sind oder eine bestimmte Zielgruppe ins Auge fassen, entwickeln eine weitgehend monokulturelle Funktionsweise (linker Teil des Schemas). Wenn eine Gemeinde ihre Vision auf ein bestimmtes Segment der Gesellschaft ausrichtet, wird sie stärker monokulturell (weiter nach links).

Falls Personen aus einem anderen kulturellen bzw. sozialen Hintergrund zur Gemeinde stoßen (Bewegung nach rechts), entwickelt sich kulturübergreifende Gemeinschaft. Dieses Merkmal gilt sowohl für das inter- als auch für das multikulturelle Modell.

Falls sich hauptsächlich Einzelpersonen unterschiedlicher Herkunft der Gemeinde anschließen, kann sie nicht jeder kulturellen Eigenart Rechnung tragen. Es entsteht eine interkulturelle Mischung (Richtung rechte obere Ecke des Dreiecks). Die Funktionsweise wird weiterhin in der ganzen Gemeinde ähnlich sein (obere Seite des Dreiecks).

Sollten sich innerhalb der Gemeinde kulturell und sprachlich geprägte Gruppen bilden (untere Seite des Dreiecks), entwickelt die Gemeinde eher einen multikulturellen Charakter (Richtung untere rechte Ecke des Dreiecks). Das geschieht auch, wenn sich eine einheimische und eine internationale Gemeinde verbinden.

Jede Gemeinde durchläuft ihren eigenen Weg, der sich durch die

Vision der Leitung und durch die Personen bestimmt, die sich ihr anschließen. Dieser Weg verläuft selten geradlinig und braucht regelmäßige Neubeurteilung, weil sich das Mosaik der Kulturen um die Gemeinde herum und in ihrem Inneren laufend ändern. Dabei muss man sorgfältig die Stärken und Herausforderungen der Modelle berücksichtigen. Wenn sich die Gemeinde dabei von Gottes Geist leiten lässt, kann sie Gott und seinen Plan für die Welt auf ganz neue Weise erleben.

Johannes Müller
johannes.mueller@
africanlink.ch

Integration, interkulturelle Begegnungen	Leiterschaft	Zweite Generation	Evangelisation
+ Unterstützung bei der Ankunft im fremden Umfeld + Bedarf von Ergänzung ist oft bewusst > Gefahr der Isolation innerhalb der Gesellschaft > interkulturelle Begegnungen sind nur im Kontakt mit anderen Gemeinden erlebbar. > Aufbau von vertrauensvollen Kontakten zu kulturell anders geprägten Gemeinden	+ Leiter mit Kompetenzen in der Herkunftskultur > Leiter mit Erfahrung in der Gastkultur > Leiter müssen gemeindeinterne (theologische, ethnische, politische) Unterschiede überbrücken	+ Verbindung zur Spiritualität der Eltern und des Herkunftsgebiets > Leben als Christ im Gastland erlernen > Zweisprachige Angebote für Kinder in den Sprachen von Herkunfts- und Gastland > Gemeinsame Programme mit anderen Gemeinden	+ Primär für Menschen aus der Kultur der Gemeinde, die in ihr einen sicheren Hafen finden + Jüngerschaft kann bei für die Kultur relevanten Fragen ansetzen > Kulturübergreifende Evangelisation bleibt die Ausnahme
+ Integration ist gegenseitig und hin zu einer gemeinsamen Gemeindekultur + Gemeinsame Hauptsprache (oft wird auch Übersetzung angeboten) > Interkulturelle Begegnungen sind zwischen einzelnen Gemeindegliedern erlebbar > Kontakte zu anderen Gemeinden des Gastlandes, die eine kulturelle Prägung haben, sind nicht selbstverständlich	+ Leiter mit interkultureller Kompetenz und Sensibilität > Gemischtes Leitungsteam ohne Dominanz einer kulturellen Funktionsweise > Allen Leitern würdevoll- und ehrenvolle Rollen geben	+ Aufwachsen in kulturübergreifender Gemeinschaft > Kulturelle Prägungen verstehen lernen > Leben als Christ im gesellschaftlichen Umfeld und in der Herkunftskultur der Eltern erlernen > Zweisprachige Angebote, sofern sich Sprache von Gemeinde und Gastland unterscheiden	+ Offene, kulturübergreifende Atmosphäre + Gemischte Teams für Outreach > Sicht für kulturelle Minoritäten im Umfeld der Gemeinde > Gemeindegemeine Kulturmischung ist fremd für Menschen aus dem Umfeld
+ Verschiedene Stufen der Integration in die Gastkultur durch unterschiedlich geprägte Gruppen möglich > Übersetzungen für gemeinsame Anlässe sind nötig, weil keine gemeinsame Sprache. > Aufwand für Organisation und Kommunikation mit den verschiedenen Gruppen > Interkulturelle Begegnungen sind zwischen Gruppen erlebbar, teilweise mit Einzelnen (je nach Sprache)	+ Leitungsteam bestehend aus den Leitern der kulturell geprägten Gruppen > Den Leitern der Gruppen ehrenvolle Rollen in der Gesamtgemeinde bieten > Sicht für die Gesamtgemeinde entwickeln	+ Aufwachsen in kultureller Vielfalt und Unterschiedlichkeit + Breites Angebot durch gemeinsame Arbeit unter Kindern und Jugendlichen in der Sprache des Gastlandes > Leben als Christ in Herkunftskultur und -sprache der Eltern erlernen und geistliches Leben mit ihnen teilen.	+ Gruppen können kulturspezifisch evangelisieren und Jüngerschaft anbieten + Gemischte Teams für Outreach, Weiterführung in Gruppen möglich > Kontakte zu Menschen, deren Kultur unter den Gruppen in der Gemeinde nicht vertreten ist